

CASTEL SAN PIETRO

ROMEO UND JULIA AUS DEM TESSIN



Die «Rote Kirche» von Castel San Pietro erinnert an die Geschichte einer verbotenen Liebe, die an Weihnachten 1390 in einem Blutbad endete.

Kathrin Benz

Auch das Tessin hat seinen Romeo und seine Julia. Sie lebten 200 Jahre bevor Shakespeare die Tragödie des Liebespaares aus Verona niederschrieb, ihre Geschichte spielte sich in Castel San Pietro nahe Mendrisio ab, und sie hiessen Viscardo und Lavinia. Von ihrem Drama zeugt eine kleine, wunderschöne Kirche mit einer roten Fassade ausserhalb des Dorfes.

Vom Dorfzentrum Castel San Pietro ist es zu Fuss eine knappe Viertelstunde auf einem Feldweg einen kleinen Hügel hinauf, vorbei an wenigen überwucherten Mauerresten einer Burg, einem «Castel», aus dem 12. Jahrhundert, die dem Dorf

seinen Namen gegeben hat, und plötzlich steht man auf einer Wiese neben einigen Reihen gepflegten Reben vor einem schlichten rechteckigen, turmlosen Kirchenbau mit einer roten Fassade. Über die Bäume hinweg trägt der Blick bis zum Muggiotal mit seinen berühmten Breggia-Schluchten.

ZT

Die Gegend mit der heute verschwundenen Burg gehörte im Mittelalter der Diözese Como sowie der italienischen Familie Rusca (oder Rusconi) und der Luzerner Familie Russ. Das Kirchlein Sankt Peter wurde 1345 durch den Bischof

von Como, Bonifacio, geweiht. Die wunderschönen Fresken im Innenraum verraten den typisch lombardischen Stil, der auch in Como und in der ganzen Süd-schweiz auftaucht.

Ursprünglich war die Fassade nicht rot angemalt, sondern der Anstrich erfolgte erst 200 Jahre später, mit grosser Wahrscheinlichkeit im Zuge der Gegenreformation, damit die Passanten von Weitem erkennen konnten, dass sie sich hier auf katholischem Territorium befanden. Das Scharlachrot sollte besonders auch an die Passion Jesu erinnern. Es gibt jedoch noch eine andere Erklärung für die Farbe; das Blut, das an dieser Kirche klebt. Die Legende der «Roten Kirche» von Castel San Pietro zeugt von einem Romeo-und-Julia-Drama, das sich 1390 zugetragen haben soll. Damals, im Spätmittelalter, bekämpften sich in Norditalien die Parteien der Guelfen und

Gibellinen. Erstere hielten dem Papst die Stange, letztere dem Kaiser. Die Mitglieder der Familia Rusca in Castel San Pietro waren mächtige Adlige aus Como, die sich im Laufe der Jahrhunderte sowohl im Herzogtum Mailand der Visconti als auch im ganzen Tessin durchsetzen konnten. Später tauchen sie sogar als Patrizier in Luzern auf. Sie nahmen Partei für den Kaiser, waren somit Gibellinen.

Die Burg von Castel San Pietro lag an einer wichtigen Transitverbindung zwischen dem Luganer- und dem Comersee. Hunderte von Händlern bewegten sich auf diesen Strassen. Die Ruscas waren daher bei Weitem nicht die Einzigen, die sich für die Kontrolle über diese Verbindungswege interessierten. Ihre wichtigsten Rivalen waren die mächtigen Bosia (oder Busiani) aus Mendrisio, Anhänger der Guelfen und somit des Papstes.

Verbotene Liebe

Wie so oft in italienischen Erzählungen, verliebten sich die Sprösslinge verfeindeter Clans ineinander: Viscardo Rusca, der Gibelline, wollte Lavinia Bosia, die Guelfin, heiraten. Als Viscardo vernahm, dass Lavinias Vater Antonio erklärte, er würde seine einzige Tochter eher eigenhändig umbringen, als sie einem Gibellinen zu überlassen, drang er mit einigen

Kumpanen in dessen Haus ein und tötete neun seiner elf Söhne. Die Ermordung der Familienmitglieder wird im Historischen Lexikon der Schweiz als einer der Gründe für den allmählichen Niedergang des Geschlechts der Bosia angegeben, wobei der Familienname im Tessin noch immer häufig anzutreffen ist.

Als Viscardo Rusca versuchte, seine Lavinia zu entführen, verlor er im Kampf sein Leben. Auch die Mutter von Lavinia starb bei einem Überfall. Inzwischen kehrten Lavinias zwei verbliebene Brüder heimlich aus dem Ausland zurück und organisierten eine schreckliche Rache.

Während der Weihnachtsmesse von 1390 drangen sie in die Peterskirche ein und brachten alle Gottesdienstbesucher um, Kinder, Erwachsene, Adelige, Bauern, den Pfarrer, insgesamt einhundert Menschen. Niemand wurde verschont. Nach dem Massaker wurde die Kirche St. Peter entweiht und blieb mehrere Jahrzehnte lang geschlossen.

Lavinia soll den Rest ihres Lebens in einem Kloster verbracht haben. Auch heute ist die «Rote Kirche» für gewöhnlich zugesperrt, aber auf der Homepage des Tourismusverbandes ticino.ch steht

die Telefonnummer der Familie Cottarelli-Günther, bei der man den Schlüssel abholen kann.

Didaktische Fresken

Das Innere des schlichten Kirchenschiffs mit der Holzdecke ist von bestechender Schönheit. Es wurde von 1997 bis 1999 in warmen Farben restauriert, und das ursprüngliche Basrelief über dem Eingang mit dem Abbild des Bischofs von Como wurde im Innern aufgestellt.

Die reichen Malereien der Kirche stammen von einem lombardischen Künstler, bekannt unter dem Namen Maestro di S. Abbondio. Dieser schuf auch die Wandmalereien am Triumphbogen der einzigartigen Kirche San Biagio in Ravenna (Bellinzona). Streifenförmige Ornamente an den Seitenwänden zeigen Brustbilder von Bischöfen und Märtyrern. Die Fresken hatten auch didaktische Zwecke und erzählen unter anderem von den Heiligen Agatha, Katharina und Agnes sowie aus dem Leben von Petrus, der ja ein Fischer war, so wie vermutlich viele Bewohner der Gegend zwischen den beiden Seen auch. ■

Bildlegende Bildlegende Bildlegende Bildlegende Bildlegende Bildlegende Bildlegende Bildlegende Bildlegende Bildlegende

